

RELIGIÖSER MISSBRAUCH GEFAHR FÜR DIE GEMEINDE

Ein Papier des Beirats der Freikirche
der Siebenten-Tags-Adventisten
in Deutschland (FiD) 2012–2016

INHALT

Impressum

Herausgeber: Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland

Redaktionelle Bearbeitung: Jessica Schultka, Daniel Wildemann

Korrektur: Inga Bertz, Nicole Spöhr

Cover und Satz: Sarah Popa, Stimme der Hoffnung

Titelbild: shutterstock.com | ImageFlow

Druck: Silber Druck oHG, Niestetal

Als Grundlage dieses Textes diente die Erarbeitung des Themas durch den FiD-Beirat. Dem FiD-Beirat gehören an: Kai Ritter (Projektleiter), Lothar E. Träder (Mentor), Bernd Gaiser, Beate Rupp-Uhlig, Bernd Wehner, Matthias Dauenhauer (fachliche Mitwirkung)

Bisher erschienen

Heft 1 „Der stille Exodus“

Heft 2 „Lebenswelten“

Heft 3 „... und ihr habt mich aufgenommen“

Heft 4 „Die Gemeinde und der gesellschaftliche Wandel“

Geleitwort	4
Vorwort des Beirats	5
I. Theologische Vorüberlegungen	6
1. Das biblische Gemeindeideal	6
2. Gottesbild	7
3. Menschenbild	9
4. Wie erleben wir Gemeindewirklichkeit?	11
II. Was ist religiöser Missbrauch?	14
1. Definition von religiösem Missbrauch	14
2. Beispiele für religiösen Missbrauch aus Gemeinden der Freikirche	16
3. Persönlichkeitsprofil von Tätern	17
4. Religiöser Missbrauch aus Sicht des Opfers	22
5. Folgen des religiösen Missbrauchs	26
III. Hilfestellung für Opfer und Täter religiösen Missbrauchs	28
1. Was kann der Einzelne gegen religiösen Missbrauch tun?	28
2. Was kann ein Betroffener (Opfer) tun?	29
3. Was kann ein Betroffener (Täter) tun?	29
4. Was kann die Ortsgemeinde tun?	30
5. Was kann die Freikirche als Institution tun?	32
IV. Zehn Thesen zu religiösem Missbrauch	33
V. Schlusswort	35
Anhang I – Literaturempfehlungen	37
Literatur zum Thema „Religiöser Missbrauch“	
Literatur zum Umgang mit krankmachenden Gottesbildern	
Weiterführende Literatur	
Anhang II – Fragen zu religiösem Missbrauch	38

GELEITWORT

Liebe Leserinnen und Leser, das Thema „Geistliche und spirituelle Gesundheit/geistlicher Missbrauch“ ist nicht die leichte Kost für eine besinnlich, gemütliche Lesestunde. Aber es ist ein wichtiges Thema, denn es geht um den sichtbaren Ausdruck unseres christlichen Glaubens in unserem Leben. Glaube entwickelt sich und erfährt seine wesentliche Prägung im Miteinander von Menschen, die ihre lokale Kirchengemeinde sowie ihre Kirche als Institution als geistliche Heimat verstehen: Hier finden Begegnungen statt und werden Gespräche geführt, hier wird biblische Botschaft verkündet und Gott angebetet. Menschen werden beauftragt, Aufgaben und Dienste wahrzunehmen, in der Gemeinde wird gepredigt und diskutiert, es wird gemeinsam getrauert und gemeinsam gefeiert und es entstehen unterschiedliche Räume der Entfaltung. Im Idealfall sind alle Altersgruppen und sozialen Schichten vertreten, weil Gott selbst jeden gerufen hat und wir vor ihm gleich sind. Der Ruf Gottes und die Gnade und Barmherzigkeit, mit der uns Jesus begegnet, sind der ideale Nährboden für gesunde Beziehungen und heilende Erfahrungen in unserem Leben. Aber dort, wo Menschen zusammen sind, gibt es auch die Realität von Zwang, Abhängigkeiten, Gruppendruck, Rechthaberei, Demütigungen und Manipulation. Unsere Kirche und ihre Gemeinden bilden da leider keine Ausnahme und es wäre unredlich, das zu leugnen. In ihrer gemeinsamen Sitzung am 3. und 4. Dezember 2012 haben die beiden Verbandsausschüsse der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten daher beschlossen, sich mit dem vorliegenden Thema intensiver auseinanderzusetzen, um es den Gemeinden in schriftlicher Form vorzulegen. „Geistliche und spirituelle Gesundheit/geistlicher Missbrauch“ ist ein Thema der Gemeinde. Den Herausgebern ist dabei bewusst, dass es sich hierbei um ein komplexes und brisantes Thema zugleich handelt. Die Brisanz liegt darin, dass die Gefahr besteht, in jeder mit starker Überzeugung formulierten Äußerung in Glaubens- und Lehrfragen bereits den Missbrauch zu sehen und im schlimmsten Fall ganze Gruppen unter Generalverdacht zu stellen. Das darf nicht sein. Die Komplexität zeigt sich in der Schwierigkeit, eindeutige und klare Abgrenzungen vorzunehmen, was uns manchmal vieles erleichtern würde. Trotz dieser Brisanz möchten wir uns der Herausforderung des Themas stellen. Daher geschieht die Herausgabe dieser Broschüre mit der Empfehlung, sie unter Gebet und mit einem offenen Herzen zu lesen. Das Ziel ist Ehrlichkeit im Umgang mit uns selbst und das Erkennen von missbräuchlichen Strukturen, die unser Leben schwächen und behindern. Wir gehen einen entscheidenden Schritt auf dem Weg zu einer gesunden und liebenden Gemeinde, wenn wir Gott einladen, uns in aller Liebe und Klarheit auf diesem Weg zu begleiten.

Es empfiehlt sich, die Broschüre nicht alleine zu lesen, sondern in kleinen Gruppen unter Anleitung, in denen ein offener und ehrlicher Austausch gewährleistet ist. Dazu wünschen wir allen Leserinnen und Lesern Gottes Gegenwart und seine heilende Nähe.

Johannes Naether und Werner Dullinger

VORWORT DES BEIRATS

Der Beirat „Perspektive Zukunft“ wurde von der Freikirche in Deutschland (FiD) beauftragt, sich mit dem Gegenstand „Geistliche und spirituelle Gesundheit/geistlicher Missbrauch“ zu beschäftigen. In ausgiebigen Recherchen und im Austausch mit Fachleuten, hat der Beirat die Thematik unter dem Blickwinkel „Religiöser Missbrauch – Gefahr für die Gemeinde“ bearbeitet.

Dabei standen vor allem die Ursachen und Auswirkungen von religiösem Missbrauch im Gemeindekontext im Fokus. Es wurde behandelt, was religiöser Missbrauch ist, was er bewirkt und welche Konsequenzen möglicherweise aus den Antworten zu ziehen sind. Durch die Gegenüberstellung des Ideals einer geistlich gesunden Gemeinde und der mitunter widersprüchlich erlebten Gemeinderealität der Betroffenen soll der schroffe Kontrast zwischen Anspruch und Realität aufgezeigt werden.

Dem Beirat ist dabei bewusst, dass der Inhalt dieser Broschüre herausfordernd ist, da er sich der Auseinandersetzung mit einer unangenehmen Thematik innerhalb der eigenen Kirche stellt. Die damaligen Diskussionen zum Thema „Sexueller Gewalt begegnen“ zeigten nicht nur, dass die Freikirche stets ein Spiegelbild der Gesellschaft ist, sondern wie unerlässlich es ist, sich internen Tabuthemen zu widmen.

Vor diesem Hintergrund soll die Broschüre einen wichtigen Diskussionsbeitrag und ersten Anstoß zur Auseinandersetzung mit der Thematik des religiösen Missbrauchs bieten. Dadurch soll zum einen die Sensibilität gesteigert, zum anderen eine breite, vertiefende und weiterführende Kommunikation ermöglicht werden.

Die vorliegende Arbeit lässt mögliche juristische Aspekte außen vor. Bei sexuellem Missbrauch gibt es klare strafrechtliche Bestimmungen, bei religiösem Missbrauch ist die Sachlage allerdings nicht so eindeutig. Wer sich daher näher informieren möchte, sollte sich an einen Juristen wenden.

Diese kleine Broschüre sollte keinesfalls dazu missbraucht werden, in den Gemeinden bzw. Dienststellen der Freikirche auf „Tätersuche“ zu gehen. Dem Beirat geht es im Ernstnehmen und Aufgreifen der brisanten Thematik in aller erster Linie darum, Betroffenen eine Stimme zu geben.

Mit der Veröffentlichung dieser Broschüre möchte der Beirat die Gemeinden einladen, durch Anteilnahme, Zuspruch und konkrete Hilfsangebote, wo nötig, selbst aktiv zu werden. Da es sich zu allererst um ein seelsorgerliches Anliegen handelt, wünscht der Beirat den Gemeinden beim gemeinsamen Lesen, den notwendigen Gesprächen und bei der konkreten Hilfeleistung Gottes Führung und Segen. Möge Gott das Wunder der Heilung schenken, um so neue Beziehungen zu sich selbst, zur Gemeinde und zu Gott aufzubauen.

Der Beirat

I. THEOLOGISCHE VORÜBERLEGUNGEN

1. Das biblische Gemeindeideal

Als Freikirche orientieren wir uns an den Idealen der neutestamentlichen Gemeinde. Diese finden unter anderem Ausdruck in unseren Glaubensüberzeugungen (Glaubenspunkt 12):

Die Gemeinde ist die *Familie Gottes*. Ihre Glieder, von ihm als Kinder angenommen, leben auf der Grundlage des Neuen Bundes. Die Gemeinde ist eine Gemeinschaft des Glaubens. Sie ist der *Leib Christi*, dessen Haupt er ist.¹

Als „Gemeinschaft von Gläubigen, die Jesus Christus als ihren Herrn und Erlöser“² bekennt, begegnen sich die Gläubigen auf Augenhöhe. Für das „allgemeine Priestertum aller Gläubigen“ (Luther) gelten keine Klassenunterschiede mehr:

Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. (Gal 3,28)

Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient. Seid so unter euch gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht (...). (Phil 2,3–5)

Die Gläubigen tragen so dieselbe Verantwortung füreinander und sind besonders angehalten die Schwachen zu schützen:

Wer aber einen dieser Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, dass ein Mühlstein um seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, wo es am tiefsten ist. (Mt 18,6)

Seht zu, dass ihr nicht einen von diesen Kleinen verachtet. (Mt 18,10)

Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. (Mt 24,40)

¹ Zitiert nach der *Gemeindeordnung 2016*, Lüneburg, S. 210. Hervorhebungen hinzugefügt.

² *Gemeindeordnung 2016*, S. 210.

Verantwortungsträger nach biblischem Vorbild *dienen* ihrer Gemeinde:

Wenn jemand will der Erste sein, der soll der Letzte sein von allen und aller Diener. (Mk 9,35)

Das schließt das Aufkommen von Machtstrukturen von vornherein aus. Als berufene Repräsentanten tragen Leiter besondere Verantwortung für die Gemeinde:

Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern. (Lk 12,48)

Maßgeblich für einen ausgewogenen und förderlichen Glauben des Einzelnen sind jedoch die jeweiligen Antworten auf die Fragen „Wer ist Gott?“ und „Wer ist der Mensch?“ Anders formuliert: Für das Erleben der Gemeindewirklichkeit des Einzelnen, wie auch der Gemeinde, spielen sowohl das zugrunde liegende *Gottesbild* wie auch das daraus hergeleitete *Menschenbild* eine maßgebliche Rolle.

Eine geistlich gesunde Gemeinde *lebt* ein biblisch begründetes Gottes- und Menschenbild. Deren Kennzeichen werden im Umgang untereinander und im Verhältnis zu Gott sichtbar. Nur wenn die Mitglieder einer Gemeinde in den wesentlichen Merkmalen des biblischen Gottes- und Menschenbildes übereinstimmen, sind ein friedvoller Umgang miteinander und geistliches Wachstum des Einzelnen und der Gesamtgemeinde zu erwarten.

2. Gottesbild

Was ist gemeint, wenn wir „Gott“ sagen? Zu wem reden wir, wenn wir beten? Für unser Verständnis waren die Aussagen Jesu in den Evangelien sehr hilfreich. Er konkretisierte vieles durch Beispiele. Wenn wir begreifen, wer Jesus ist, wissen wir auch, wer Gott-Vater ist:

Wer mich sieht, der sieht den Vater! ... Glaubst du nicht, dass ich im Vater bin und der Vater in mir? Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst aus. Und der Vater, der in mir wohnt, der tut seine Werke. (Joh 14,9–10)

Es reicht also offensichtlich, Jesus zu kennen, um zu wissen, wer und wie Gott ist.

Im Folgenden sollen, stellvertretend für eine Vielzahl an positiv besetzten Gottesbildern, drei für die Gemeindewirklichkeit wesentliche hervorgehoben werden:

- **Jesus, der gute Hirte.** Gott ist fürsorglich. Er geht dem Verlorenen nach. Er bietet Schutz. Er hält Gefahren fern. Er sorgt für das Notwendige.

- **Jesus, der kommende König.** Er hält das Weltgeschehen in seiner Hand und damit auch mein und dein Schicksal. Er wird für ausgleichende Gerechtigkeit sorgen. Er bereitet das himmlische Reich für uns.
- **Jesus, der Gott am Kreuz.** Er hat für uns die Erlösung bewirkt. Sein Tod hat unsere Schuld beglichen. Wir sind mit Gott versöhnt. Dadurch ist auch Versöhnung mit anderen auf Erden möglich.

Die Bibel zeigt uns einen Gott, der allein aus Liebe handelt. Johannes fasste es so zusammen: „Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe.“ (1 Joh 4,8) Gottes Fürsorge, sein Schutz, die Vergebung unserer Schuld – all das geschieht aus Liebe. Sie ist Geschenk Gottes. Es gibt nichts, was der Mensch im Gegenzug dafür leisten könnte. Es ist Gottes unendliche Liebe, die die Angst des Menschen in Vertrauen umwandelt. Seine verzweifelten Versuche, Gott etwa durch rigoroses Erfüllen von Geboten zu gefallen, kommen in Gottes Barmherzigkeit zur Ruhe.

Der Hirte, der König und das Kreuz sind wichtige Antworten auf die Frage: *Wer ist Gott?* Sie setzen auch das Bild von Gott als dem Richter in Perspektive. Der kommende König trägt zwei Symbole: die Krone und die Sichel (Offb 14,14). Die goldene Krone als Zeichen der Herrschaft und die scharfe Sichel als Zeichen der Ernte, des Gerichts. Doch wen trifft das Gericht? Die Aussage Jesu ist eindeutig:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. (Joh 5,25)

Gott ist nicht nur der helfende, schützende, uns ganz nahe Gott, sondern manchmal auch der sehr ferne Gott. Gott ist der *Heilige*. Er ist der Schöpfer und wir sind seine Geschöpfe, ihm völlig ausgeliefert. Paulus fragte die Gläubigen in Rom:

Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, dass du mit Gott rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machst du mich so? Hat nicht ein Töpfer Macht über den Ton, aus demselben Klumpen ein Gefäß zu ehrenvollem und ein anderes zu nicht ehrenvollem Gebrauch zu machen? (Röm 9,20–21)

Als Glaubende erleben wir Gott nicht nur in inniger Gemeinschaft, sondern auch als den unbegreiflichen Gott. Sein Handeln mit uns und der Welt weckt in uns manchmal Zweifel und Widerstand. Auch wenn er uns oft sehr nahe ist, bleibt er für uns letztlich doch ein Geheimnis. Er ist eben Gott und nicht Mensch.

Aber gerade in seiner Heiligkeit erfahren wir Gott als gnädig und barmherzig. Der Gott der Bibel gibt keinen „Geist der Furcht“ (2 Tim 1,7), sondern seine Liebe treibt die Furcht aus:

Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht rechnet mit Strafe. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe. (1 Joh 4,18)

3. Menschenbild

Unser Gottesbild hat entscheidende Auswirkungen auf unser Menschenbild und damit auch darauf, wie Glauben und Gemeinde ge- und erlebt werden.

Im Folgenden sollen die drei Aspekte der Freiheit, Würde und des Gemeinschaftssinnes des Menschen kurz dargestellt werden:

Der Mensch ist frei.

Der Mensch wurde mit der Gabe der Freiheit erschaffen – sie ist bestimmend für sein Menschsein. Der Schöpfungsbericht zeigt, wie der Mensch vor die Wahl gestellt wurde, vom Baum der Erkenntnis entweder zu essen oder nicht zu essen. Abraham war es freigestellt, ob er von der schönen Stadt Ur ausziehen wollte in ein unbekanntes Land. Das Volk Israel konnte selbst entscheiden, ob es „zu den Fleischtöpfen Ägyptens“ zurückkehren oder weiterwandern wollte. Die Freiheit des Menschen zieht sich wie ein roter Faden durch die Bibel. Im Brief an die Galater ist daher zu lesen: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest (...) Ihr aber, liebe Brüder, seid zur Freiheit berufen.“ (Gal 5,1.13) Im Brief an die Römer schrieb Paulus über die „Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes“ (Röm 8,21 EB).

Luther schrieb das Buch *Von der Freiheit eines Christenmenschen*³, in dem er den Grundsatz der evangelischen Freiheit mit den berühmt gewordenen Worten festhielt:

Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.

Freiheit hat eine Kehrseite: die Verantwortung. Daher kann sie manchmal auch eine Last sein. Doch alle Reformbemühungen – auch innerhalb der Kirche – beginnen mit dem Ruf nach Freiheit. Der einzelne Gläubige steht unmittelbar vor Gott. Er darf und muss seine Gewissensentscheidungen sogar selbst verantworten. Diese Spannung zwischen Recht und Verantwortung drückte auch Paulus wiederholt aus:

Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles ist nützlich. Alles ist mir erlaubt, aber ich will mich von nichts beherrschen lassen. (1 Kor 6,12)

3 M. Luther, *Von der Freiheit eines Christenmenschen*, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2006.

Alles ist erlaubt, aber nicht alles ist nützlich; alles ist erlaubt, aber nicht alles erbaut. (1 Kor 10,23)

Die Freiheit gehört zum biblischen Menschenbild. Jesus, der Befreier, sprach:

Wenn nun der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein. (Joh 8,36)

Diese Worte gelten auch heute noch. Auch in theologischen Fragen darf und muss sich jeder seine eigene Meinung von Gott bilden. Hier gilt: „Ein jeder sei seiner Meinung gewiss.“ (Röm 14,5)

Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Dieser Satz ist nicht nur Artikel 1 im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, sondern letztendlich biblischen Ursprungs. Vom Schöpfungsbericht an durchzieht die ganze Bibel *ein* Gedanke: Der Mensch, als Mann und Frau, war als Ebenbild Gottes gedacht und soll nach dem Sündenfall dazu wiederhergestellt werden. Durch die Sünde wurde dieses Bild im Laufe der Jahrtausende entstellt, aber Jesus rückte die Würde des Menschen wieder in den Mittelpunkt.

Seine Wertschätzung für Frauen war für die damalige Gesellschaft anstößig. Es hatte sich eine massive Ungleichheit zwischen Männern und Frauen entwickelt. Jesus beseitigte dieses Missverhältnis. Ähnlich verhielt es sich mit den Kindern: Auch hier hatten gesellschaftliche Konventionen die ursprünglichen Absichten Gottes verändert. Jesus wandte sich den Kindern wieder bewusst zu und gab ihnen eine eigene Würde.

Zur Würde des Menschen gehört auch die Ausstattung mit dem Lebensnotwendigen. Die Bibel wendet sich scharf gegen jede Form der Ausbeutung:

Siehe, der Lohn der Arbeiter, die euer Land abgeerntet haben, den ihr ihnen vorenthalten habt, der schreit, und das Rufen der Schnitter ist gekommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth. (Jak 5,4)

(...) denn ein Arbeiter ist seines Lohnes wert. (Lk 10,7)

Der Mensch ist ein soziales Wesen.

Menschliches Leben entfaltet sich in Gemeinschaft. Ob in der Ehe, der Familie, dem Freundeskreis oder in Gesellschaft der Arbeitskollegen, der Mensch ist ein soziales Wesen. In der Gemeinde zeigt sich für uns als Freikirche die Gemeinschaft der Gläubigen. Sicherlich ist es möglich, seinen Glauben sozial isoliert zu entfalten. Die Geschichte der Einsiedler legt das nahe, doch ist das eher die Ausnahme. Das religiöse Leben entfaltet sich immer – welche Form das auch letztlich sein mag – in einer strukturierten Gruppe, einer Gemeinschaft von Gläubigen.

Schon bald nach Jesu Tod entwickelten sich verschiedene Kirchen, und die Geschichte zeigt, dass sich diese Entwicklung bis heute fortsetzt.

Zusammenfassend kann hier festgehalten werden: Eine geistlich gesunde Gemeinde verehrt einen Gott, der stets aus Liebe handelt, der als *Hirte* für uns sorgt, der als *König* unser und das Schicksal der ganzen Welt in seiner Hand hält und der am *Kreuz* die Vergebung all unserer Schuld erwirkt hat. All dies ist sein Geschenk, für das der Mensch weder eine Gegenleistung bringen kann noch muss. Eine geistlich gesunde Gemeinde fördert zudem ein Menschenbild, das die *Freiheit* des Menschen berücksichtigt, seine *Würde* achtet, und eine *Gemeinschaft* pflegt, die von vorurteilsfreiem Wohlwollen geprägt ist.

4. Wie erleben wir Gemeindewirklichkeit?

Wie zuvor dargestellt, ist also eine geistlich gesunde Gemeinde eine Gemeinde, in der Jesus Christus im Zentrum steht und ein wertschätzender Umgang untereinander praktiziert wird. Sie lebt nach den Prinzipien eines biblisch begründeten Gottes- und Menschenbildes.

Dennoch sind widersprüchliche Erscheinungsformen Teil der Gemeindewirklichkeit. In nachfolgender Tabelle sollen daher die Gegensätze zwischen Ideal und Entstellung dargestellt werden. Die Mitglieder des Beirats sind sich dabei bewusst, dass es zwischen beiden Seiten Übergangsformen gibt.

EINE GEISTLICH GESUNDE HALTUNG	UNGESUNDE ERSCHEINUNGSFORMEN
Gottesbild	
Gott ist und meint es gut, er handelt allein aus Liebe.	Gott, als ein richtender Gott, ist nicht zufrieden mit dem Gläubigen. Je nachdem, ob die Gebote gehalten werden, belohnt oder bestraft er.
Gott ist gerecht, gnädig und barmherzig.	Gott verlangt von den Menschen Leistung und bestraft bei fehlender Leistung.
Gott ist ein wohlwollender, fürsorglicher Gott, der für den Gläubigen unter allen Umständen da ist.	Gott ist ein ferner Gott, der sich nur um die wahrhaften Christen kümmert und alle anderen Menschen verdammt.

EINE GEISTLICH GESUNDE HALTUNG	UNGESUNDE ERSCHEINUNGSFORMEN
Menschenbild	
Der Mensch darf in Freiheit leben.	Die Freiheit des Menschen wird eingeschränkt.
Der Mensch hat vielfältige Entfaltungsmöglichkeiten.	Dem Menschen werden Entscheidungen zur eigenständigen Entwicklung verwehrt.
Akzeptanz, Toleranz, eine Vielfalt an Meinungen und ein kreativer Umgang mit diesen werden zugelassen.	Das Menschenbild ist geprägt von Uniformität. Die Vielfalt von Meinungen wird als zerstörerisch empfunden und nicht zugelassen.
Glaubenserkenntnisse können ohne Druck ausgeübt werden. Verschiedene Lebensmodelle sind möglich. Auseinandersetzung ist möglich.	Es gibt klare Vorgaben, wie der Glaube auszuleben ist. Abweichende Lebensmodelle werden abgelehnt. Es erfolgt keine Auseinandersetzung.
Es gibt einen konstruktiven Umgang mit der Tradition (Schriften, Bräuche) und eine daraus resultierende Offenheit für Veränderung.	Traditionen sind unantastbar und damit heilig. Es gibt keinen Spielraum für die Auslegung der Bibel.
Erkenntnisse aus der Bibel und über Gotteserkenntnis gelten nicht als exklusiv. Es herrscht eine Haltung der Demut gegenüber Andersgläubigen.	Die Gemeinde (oder deren Leiter) hat die absolute Wahrheit über die Auslegung der Bibel und die Gotteserkenntnis. Es herrscht eine Haltung der Überheblichkeit Andersgläubigen gegenüber.
Mission geschieht offen und bedürfnisorientiert. Der Fokus liegt auf dem allgemeinen Wohl der Menschen.	Mission heißt, anderen theologische Wahrheiten mitzuteilen. Individuelle, alltägliche Bedürfnisse der Menschen sind nachrangig oder maximal Mittel zum Zweck.
Mission ist eine freiwillige Aufgabe aller Mitglieder der Gemeinde, die auf persönliche Motivation und Inspiration setzt.	Mission gilt als Pflicht eines jeden Gemeindemitglieds. Es wird das Gefühl erzeugt, dass ständig mehr missioniert werden müsse.

EINE GEISTLICH GESUNDE HALTUNG	UNGESUNDE ERSCHEINUNGSFORMEN
Menschenbild	
Die Würde des Menschen ist unantastbar.	Die Würde des Menschen wird nicht respektiert.
Das vorurteilsfreie Wohlwollen gegenüber allen Gemeindemitgliedern und Freunden führt zu Offenheit und Ehrlichkeit.	Nur „fromme“ Menschen werden akzeptiert. Die Angst, dass der andere mich verführen oder kontrollieren will, führt zu Misstrauen und Unehrlichkeit.
Wertevermittlung erfolgt unter Einbeziehung der Individualität als aktiver Prozess und ist lebensförderlich.	Werte und Sinn werden verordnet. Dabei spielt die Individualität des Menschen nur eine untergeordnete Rolle.
Erkenntnisgewinn ist ein offener Prozess, wobei die Bibel und der Heilige Geist Orientierung und Inspiration geben. Es gibt keine verbotenen Fragen.	Erkenntnisgewinn ist nur innerhalb von vorgefassten Grenzen möglich und erwünscht. Offene Fragen sind nicht erlaubt.
Der Mensch entfaltet sich in Gemeinschaft.	Der Mensch hat sich der Gemeinschaft unterzuordnen.
Struktur und Führung berücksichtigen sowohl die Individualität des Einzelnen als auch die Bedürfnisse der Gruppe.	Individuelle Bedürfnisse der Gemeindemitglieder sind nachrangig. Gegenüber Leitern wird Gehorsam erwartet (Amtshörigkeit).
Vergebungs- und Versöhnungsbereitschaft bestimmen das Verhältnis unter Gemeindemitgliedern. Alle Menschen leben mit Fehlern und sind auf Gnade angewiesen.	Versöhnung wird instrumentalisiert, indem einem Gemeindemitglied mit Ausschluss gedroht wird, da es sonst nicht korrigierbar ist. Es herrscht ein Klima der Unversöhnlichkeit.
Es herrscht ein Klima der Wertschätzung und der positiven Wahrnehmung ohne Ansehen des Amtes oder der Person.	Wertschätzung wird nur bei gleicher Gesinnung vermittelt. Sie definiert sich über die Leistung oder das Amt.
Identifikation mit der Gemeinde ist in der <i>Liebe</i> zu Gott und den Mitmenschen nach dem Vorbild Jesu begründet.	Identifikation mit der Gemeinde erfolgt allein über die <i>Lehre</i> . Zwischenmenschliche Beziehungen haben sich ihr unterzuordnen.

II. WAS IST RELIGIÖSER MISSBRAUCH?

Wie bereits dargestellt, existieren in der Gemeindewirklichkeit geistliches Wachstum und Harmonie einerseits und Streit, Diffamierung und tiefe Enttäuschungen andererseits nebeneinander. Letzteres kann mitunter zu starken psychischen Beeinträchtigungen und Belastungen führen. Daher überrascht es wenig, dass auch und vielleicht gerade gläubige Menschen zunehmend Hilfe bei Psychotherapeuten suchen. Manchem wird erst durch die Beratungsgespräche klar, dass er oder sie möglicherweise Opfer von missbräuchlichem Verhalten innerhalb seiner/ihrer Kirche geworden ist.

1. Definition von religiösem Missbrauch

In der Fachliteratur werden „religiöser Missbrauch“ und „geistlicher Missbrauch“ synonym verwendet. Entstanden ist letzterer Begriff um das Jahr 1990. Der Pastor David Johnson und der Therapeut Jeff VanVonderen (USA) haben ihn wie folgt beschrieben:

Geistlicher Missbrauch ist der falsche Umgang mit einem Menschen, der Hilfe, Unterstützung oder geistliche Stärkung braucht, mit dem Ergebnis, dass dieser betreffende Mensch in seinem geistlichen Leben geschwächt und behindert wird.⁴

Linn, Linn und Linn definierten:

Religiöser Missbrauch beinhaltet den Versuch, Menschen in eine Entwicklungsphase des Glaubens hineinzudrängen, für die sie noch gar nicht bereit bzw. zu der sie noch nicht in der Lage sind, oder sie in einem Entwicklungsstadium festzuhalten, über das sie längst hinausgewachsen sind.⁵

Inge Tempelmann, früher selbst Opfer religiösen Missbrauchs, fasst ihre Recherchen wie folgt zusammen:

Von religiösem (geistlichem) Missbrauch spreche ich dann, wenn Grenzen, die Gott selbst jedem Menschen zugedacht hat, aus religiösen Gründen überschritten werden und/oder wenn der Lebensraum, der einer Person von Gott geschenkt ist, wiederum aus religiösen Gründen eingeengt wird. Dies geschieht entweder ohne das Einverständnis der Betroffenen (man

stülpt es ihnen über und kontrolliert sie), oder die Grenzverletzung wird aufgrund von geistlich getarnter Manipulation und gedanklicher Beeinflussung bereitwillig zugelassen. In beiden Fällen werden persönliche Grenzen unrechtmäßig überschritten, und zwar von Menschen, die Macht im Leben des Einzelnen haben und denen es letztlich um die Befriedigung eigener (möglicherweise unbewusster) Bedürfnisse geht. Ausgenutzt werden in diesem Zusammenhang die Hilfsbedürftigkeit und Hingabebereitschaft der Betroffenen.⁶

Selbst einseitige religiöse Überzeugungen sind noch kein Missbrauch; sie sind es erst, wenn damit bewusst oder unbewusst Druck auf andere ausgeübt wird.

Missbrauch ist nach christlichem Verständnis jedoch immer *ungeistlich*. Darum haben wir uns entschieden in dieser Broschüre grundsätzlich von *religiösem Missbrauch* zu sprechen.

Der religiöse Missbrauch geschieht also im christlichen Umfeld, was ihn schwer durchschaubar macht. Nach außen hin tarnt er sich als „fromm“ und schlüpft in das Gewand der „göttlichen Autorität“.

Im Rahmen der Betrachtung von religiösem Missbrauch sind dabei folgende Bereiche einzubeziehen:

- Der Kontext, in dem missbräuchliches Verhalten stattfindet.
- Die Mittel, mit denen missbräuchliches Verhalten betrieben wird.
- Die Folgen, die durch missbräuchliches Verhalten entstehen.

Die Formen religiösen Missbrauchs sind vielfältig und komplex. Daher sollen hier einige Spielarten anhand einer Auswahl an Beispielen veranschaulicht werden, die nach Einschätzung des Beirats Formen religiösen (Macht-)missbrauchs aufweisen.

Manche davon sind offenkundig, andere wiederum subtiler. Alle haben sich jedoch so in der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten tatsächlich zugetragen.

Diese Beispiele zeigen, dass uns der religiöse Missbrauch in vielen Ausprägungen begegnen kann. Wir haben uns auf konkrete aktuelle und zum Teil ältere Situationen im Gemeindealltag beschränkt. Weitere Beispiele für religiösen Missbrauch ließen sich anführen.

Wichtig erscheint uns in diesem Zusammenhang, zu erkennen, wie „Täter“ handeln und welche Wirkungen der religiöse Missbrauch auf die Betroffenen hat. Daher sollen in den nächsten Absätzen auch Täter und Betroffene thematisiert werden.

4 D. Johnson/ J. VanVonderen, *Geistlicher Missbrauch – Die zerstörende Kraft der frommen Gewalt*, S. 23.

5 M. Linn/ S. Linn/ D. Linn, *Healing Spiritual Abuse and Religious Addiction*, S. 18.

6 I. Tempelmann, *Geistlicher Missbrauch – Auswege aus frommer Gewalt*, S. 22f.

2. Beispiele für religiösen Missbrauch aus Gemeinden der Freikirche

- Ein Prediger spricht vor einem geplanten Taftermin getrennt mit zwei Freunden der Jugendgruppe und fragt jeden, ob er sich nicht der Taufe anschließen wolle, der Freund habe es bereits getan. Beide sagen zu und erfahren erst später, wie sie manipuliert wurden.
- Ein Gemeindeglied wird vom Schatzmeister ermahnt angesprochen, warum es so wenig Zehnten gebe, dies sei Diebstahl an Gott. (Anmerkung der Autoren: Nicht die Bezeichnung „Diebstahl an Gott“ ist Missbrauch, sondern der ausgeübte Druck.)
- Ein Gemeindeglied berichtet über seine Erlebnisse aus seiner Ortsgemeinde. Dort war es zum stellvertretenden Gemeindeleiter gewählt worden, fühlte sich jedoch vom Ältesten bevormundet. Aufgrund seiner Erziehung litt es sowieso schon unter mangelndem Selbstbewusstsein. Der Älteste schien diese Konstellation für sich auszunutzen. Gezielt seien seine Ängste geschürt und über seine Aktivitäten Kontrolle ausgeübt worden. Das Gemeindeglied fühlte sich eingeengt, permanent bewertet und wie in einem Gefängnis. Es wurde zunehmend verzweifelter, konnte sich niemandem anvertrauen und so traten schließlich sogar Selbstmordgedanken auf, da es die Situation nicht mehr ertrug.
- Eine junge Frau vertraut sich zwei Jahre nach der Hochzeit ihrem Pastor an, der die Trauung auch vollzogen hatte: Ihr Mann würde sie immer wieder schlagen und ihr Gewalt antun. Sie denke daran, sich zu trennen. Der Prediger antwortete ihr, dies käme überhaupt nicht infrage. Die Bibel verbiete Scheidung. Sie müsse die Schläge um Jesu Willen erdulden. Nach einem weiteren Jahr wendete sich die junge Frau an einen anderen Seelsorger und ließ sich kurz darauf scheiden. Sie trat wenig später auch aus der Gemeinde aus.
- Eine Jugendliche litt massiv an der markanten Form ihrer Nase. In der Schule wurde sie gehänselt. Ihr fehlendes Selbstbewusstsein war offensichtlich. Mit 18 Jahren dachte sie laut über eine Operation nach. Aus der Jugendgruppe erhielt sie weitgehend Unterstützung. Aber ihre Pläne kamen auch dem Prediger zu Ohren. Dieser gab ihr zu verstehen, dass es Sünde sei, sich einer Schönheits-OP zu unterziehen. Der Schöpfer habe sie so geschaffen, darum müsse sie auch mit ihrer „Hakennase“ leben.
- Ein Gemeindeglied einer Großstadtgemeinde ist von Beruf Busfahrer. Darum fehlt er aus „Dienstgründen“ immer wieder einmal im Gottesdienst. Einzelne Gemeindeglieder und auch Mitglieder des Gemeinderates sprechen ihn immer wieder darauf an, dass er den Sabbat nicht richtig halten würde. Man erwägt auch, Gemeindezucht auszusprechen. Interessanterweise sind einige der Kritiker keine Autofahrer, sondern kommen am Sabbat mit öffentlichen Verkehrsmitteln zum Gottesdienst. Der Busfahrer tritt nach einigen Jahren immer wiederkehrender Kritik

mit Ehefrau und zwei getauften Kindern aus der Gemeinde aus. (Anmerkung des FiD-Beirats: Nicht die Vorstellung über Sabbathheiligung ist Missbrauch, sondern diese Vorstellungen ändern vorzuschreiben und bei Nichtbefolgung zu bestrafen.)

- Anlässlich einer Jugendtaufe möchte die Jugendgruppe mit Chor und Gitarrenbegleitung zur musikalischen Umrahmung der Feier beitragen. Es kommt Widerstand aus der Gemeinde und dem Ausschuss. Die Gitarre sei kein heiliges Instrument. Einer der Täuflinge überlegt sich, ob er seine Taufe absagen soll. Nach vielen Diskussionen einigt man sich darauf, dass die Jugendgruppe mit Gitarrenbegleitung singen darf, solange dieses Instrument nicht auf dem Podium zu sehen ist.
- Ein Zappelphilipp (nach heutigen Maßstäben ein ADHS-Kind) wird in der Kindersabbatschule von der Leiterin (Frau des Predigers) vor den Augen und Ohren der anderen Kinder nach wiederholten Ermahnungen mit den Worten, er sei vom Teufel besessen, von der Gruppe ausgeschlossen. Der Siebenjährige verlässt mit Tränen in den Augen den Raum.

Dies sind nur einige Beispiele, die sich mit Leichtigkeit erweitern ließen. Den Lesern dürften sicherlich ähnliche oder andere Situationen einfallen, in denen in Glaubensfragen Druck ausgeübt wurde und die Würde und Freiheit des Individuums „im Namen Gottes“ verletzt wurden.

3. Persönlichkeitsprofil von Tätern

In diesem Abschnitt soll dargestellt werden, welche Personen religiösen Missbrauch ausüben. Wir nennen sie hier vereinfacht Täter, weil sie (oft unbewusst) durch ihr Handeln andere Menschen im religiösen Bereich unterdrücken, manipulieren und ausbeuten. Tragisch hierbei ist, dass viele Täter gleichzeitig auch Opfer religiösen Missbrauchs waren oder sind. Somit kann die Ausübung von religiösem Missbrauch aus der eigenen erlebten Opfererfahrung erwachsen.

Was führt dazu, dass eine Person religiösen Missbrauch ausübt? Grundsätzlich treffen immer mehrere Faktoren zusammen, um eine Person zum Täter werden zu lassen. Als wesentliche Merkmale sind hier jedoch die *Persönlichkeitsanteile* und die jeweiligen *Überzeugungen* hervorzuheben.

3.1. Persönlichkeitsanteile, die dafür anfällig machen, verliehene Macht zu missbrauchen

Die menschliche Persönlichkeit basiert zum einen auf den Erbanlagen, die jeweils gewisse Entwicklungsmöglichkeiten vorgeben, zum anderen auf den Einflüssen der Umwelt (z. B. Erziehung, Peergroups, Gesellschaft), die ebenfalls wesentlich auf die Persönlichkeitsentwicklung einwirkt. Insbesondere prägt die Erziehung während der ersten Lebensjahre. Dabei spielen sowohl die Botschaften der Eltern und anderer Autoritätspersonen

eine große Rolle, als auch die individuelle Reaktion des Kindes auf diese Botschaften. Die Entwicklungspsychologie unterscheidet zwischen verschiedenen Persönlichkeitsanteilen bzw. Persönlichkeitsstrukturen, bspw. abhängig, angepasst, zwanghaft, narzisstisch⁷, ängstlich, vermeidend und unsicher. Oder auch nach der folgenden Typisierung: Einsiedlertyp, Hingabetyp, Darstellungstyp, Ordnungstyp.⁸

Bei einem gesunden Menschen sind die verschiedenen, gegensätzlichen Anteile relativ ausgewogen. Überwiegt jedoch die Ausprägung eines Anteils immer mehr, kann das bis hin zu schweren Persönlichkeitsstörungen führen.

Nach Einschätzung des Beirats finden sich im religiösen Kontext besonders folgende von Fritz Riemann beschriebene Formen wieder:

- *Histrionische Persönlichkeit* (Darstellungstyp): zeigt vor allem ein Übermaß an Emotionalität und ein fast suchartiges Verlangen nach Aufmerksamkeit und Wichtigkeit mit der Tendenz zur Dramatisierung und Theatralik.
- *Zwanghafte Persönlichkeit* (Ordnungstyp): zeigt u. a. Perfektionismus, Kontrollbedürfnis, Beschäftigung mit Regeln, Inflexibilität und Angst, Fehler zu machen.
- *Ängstliche Persönlichkeit*: zeigt u. a. ein starkes Bedürfnis nach Sicherheit, überempfindlich für Kritik und Ablehnung, Minderwertigkeitsgefühle.
- *Abhängige Persönlichkeit* (Hingabetyp): zeigt u. a. die Unfähigkeit zu eigenen Entscheidungen, Angst, von engen Bezugspersonen verlassen zu werden, abhängig von anderen Personen.⁹

Ken Blue führt zwei weitere Kategorien von Tätern ein, den „unsicheren“ und den „narzisstischen Missbraucher“.

- Unsichere Missbraucher sind:
Menschen, „die selbst unsicher sind und ihre Selbstzweifel durch Herrschaft über andere zu kompensieren versuchen. Solche Menschen wurden irgendwann einmal seelisch verletzt und sind dann sozusagen als ‚Form der Selbstverteidigung‘ zum Angriff übergegangen, indem sie versuchten, Macht über andere zu erlangen. ... Je unsicherer sie sich fühlen, desto unnachgiebiger verfahren sie mit ihren ‚Untertanen‘. ... Verletzte Menschen in Machtpositionen missbrauchen oft die ihnen anvertraute Macht, um diejenigen zu manipulieren und zu unterdrücken, durch die sie sich

verunsichert fühlen. Dadurch hoffen sie, sich selbst eine Sicherheitszone schaffen zu können.“¹⁰

- Narzisstische Missbraucher sind:
Heldenhafte, messianische Narzissten, „die davon überzeugt sind, etwas Besonderes zu sein und etwas Großes für Gott zu tun. Um diese Träume in die Wirklichkeit umsetzen zu können, brauchen sie die Hilfe ihrer Mitmenschen – und vor allem deren Geld. Auch ein narzisstischer Leiter verletzt andere nicht unbedingt in böser Absicht. ... Manchmal verbinden sich die Eigenschaften des unsicheren Leiters mit denen des narzisstischen in einer Person. ... Wie die unsicheren Missbraucher sind auch die narzisstischen sehr komplexe Persönlichkeiten. Sie sind in gewisser Weise noch gefährlicher als die erste Kategorie von Missbrauchern. Nach außen hin wirken sie nämlich nicht nur äußerst begabt, sondern auch hoch moralisch und ganz und gar Gott und seinem Reich hingegen.“¹¹

3.2. Überzeugungen und Anschauungen, die fest und unveränderlich sind

Kommen zu diesen unsicheren bzw. narzisstischen Persönlichkeitsanteilen noch unveränderliche Glaubensüberzeugungen hinzu, besteht eine erhöhte Gefahr, dass der betreffende Mensch zu Handlungen des religiösen Missbrauchs neigt.

Feste persönliche Glaubensüberzeugungen sind an und für sich gut und hilfreich. Im Positiven helfen feste, unveränderliche Glaubensüberzeugungen, Zweifel in Bezug auf Gott und Erlösung gar nicht erst aufkommen zu lassen. Wenn sie jedoch erstarren, behindern sie neue Erkenntnisse und das Wachsen im Glauben. Das kann dazu führen, dass die unbewussten Ängste in Bezug auf die Persönlichkeitsanteile „unsicher“ und „narzisstisch“ gar nicht erst wahrgenommen und abgewehrt werden. Da es beim Glauben um Gott, die höchste Autorität des Universums geht, können sich auch unsichere Menschen sicher und geborgen fühlen und damit ihre eigene innere Unsicherheit überwinden. Doch nur solange ihre Glaubensüberzeugungen nicht infrage gestellt werden.

Der narzisstische Missbraucher versteht sich als Gottes Anwalt, der einen klaren, eindeutigen Auftrag zu erfüllen hat. Nicht selten führt das zu einer Unfähigkeit zur kritischen Auseinandersetzung, wodurch wieder die Gefahr religiösen Missbrauchs begünstigt wird. Da meist aus Glaubensüberzeugungen heraus gehandelt wird, ist vielen Tätern ihr religiöser Missbrauch nicht einmal bewusst. Sie reden und handeln aus tiefster Überzeugung, nach bestem Wissen und Gewissen. Religiöse Sozialisation kann ebenfalls eine mangelnde Kritikfähigkeit begünstigen. Neben unbewussten Mustern, gibt es aber sehr wohl auch Täter, denen es bewusst um Macht und Ansehen geht.

7 Der griechischen Sage nach war Narziss ein junger Mann oder Gott, der eines Tages in einem stillen See sein eigenes Spiegelbild erblickte und sich so sehr darin verliebte, dass er immer wieder hinging, um sich zu betrachten, und letztendlich im See ertrank.

8 Nach Christa Meves, *Wer passt zu mir?*

9 Nach F. Riemann, *Die Grundformen der Angst*, München 1981.

10 K. Blue, *Heilung erfahren nach geistlichem Missbrauch*, S. 113ff.

11 K. Blue, S. 117ff.

3.3. Weitere Rahmenbedingungen, die zu religiös missbräuchlichem Verhalten führen

Neben *Persönlichkeitsmerkmalen* und *Glaubensüberzeugungen* lassen sich weitere Bedingungen beobachten, die hier nach Inge Tempelmann exemplarisch zusammengestellt wurden:¹²

- Täter sind häufig Menschen, die innerhalb der Gemeinde leitende Funktionen haben und somit „von Amts wegen“ Autorität haben. Zudem besteht auch die Möglichkeit, dass Mitglieder der Gemeinde durch ihre kooperative Unterstützung der Leiter die missbräuchlichen Strukturen stützen und stärken und somit selbst zu (Co-)Tätern werden.
- Täter üben Macht über ihre Opfer aus und nutzen das Machtgefälle zur Befriedigung eigener Bedürfnisse aus.
- Täter haben zu ihrem Opfer oft eine persönliche Beziehung.
- Täter nutzen häufig bestehende Vertrauens- oder Schutzverhältnisse aus.
- Täter handeln grenzüberschreitend und engen damit den von Gott geschenkten freien Gestaltungsbereich anderer Menschen ein und versuchen, ihn nach eigenen Vorstellungen zu verändern.
- Menschen werden auch dann zu Tätern, wenn sie ihre Fürsorgepflicht gegenüber den ihnen anvertrauten Personen vernachlässigen. Dies ist der Fall, wenn: Autoritätspersonen (Eltern, geistliche Leiter, Seelsorger oder andere Menschen, die eine Aufgabe der Fürsorge übernommen haben) kein positives Modell gesunder Spiritualität vorleben, und wenn sie ihr Gegenüber nicht lehren, dem eigenen Herzen und der persönlichen Wahrnehmung Vertrauen zu schenken.¹³

3.4. Wie agieren Täter?

Die folgende Übersicht verdeutlicht die bewussten oder auch unbewussten Handlungsmuster, die sich in religiös missbräuchlichem Verhalten zeigen:

- **Vermittlung angstmachender Gottesbilder.** Täter vermitteln ein Gottesbild, das einen strafenden Gott beschreibt, der pedantisch unsere Fehler anrechnet. Diesem perfektionistischen Gott gegenüber können sich Menschen nur durch religiöse Disziplin Annahme und Gnade verdienen (werksgerechter Ansatz).

- **Missbrauch der Bibel.** Täter benutzen die Bibel, um ihr missbräuchliches Handeln „anhand des Wortes Gottes“ zu legitimieren. Missbrauch der Bibel kann entweder dadurch geschehen, dass biblische Begriffe umgedeutet oder Textaussagen falsch interpretiert und angewandt werden. Häufig werden Texte dabei grob aus dem Zusammenhang gerissen.
- **Gesetzlichkeit/eigene Leistung/Verhaltensorientiertheit.** Täter vermitteln das Gefühl, dass es nur auf „richtiges Verhalten“ ankommt. Persönliche Bedürfnisse des Menschen spielen demgegenüber eine untergeordnete Rolle und sind nicht wichtig. Liebe und Annahme können nur durch das „richtige Tun“ oder „Unterlassen der falschen Dinge“ verdient werden. Dabei erfolgt die Bewertung anhand von Kriterien eines vorgegebenen Systems. Entsprechend dem Ergebnis wird der Mensch als „geistlich“ oder „ungeistlich“ eingestuft.
- **Elitedenken.** Dem Gemeindemitglied wird vermittelt, dass es etwas ganz Besonderes sei, weil es zur „richtigen“ Glaubensgemeinschaft gehöre, die „richtige“ Wahrheit habe und deshalb nur vollkommen richtig und gottgewollt leben könne. Eine Konsequenz dieses Ansatzes ist es, dass Andersgläubige als verloren gelten und allenfalls als „Missionsobjekte“ betrachtet werden.
- **Vereinnahmung und Ausbeutung.** Aufgrund elitären Denkens wird von den Tätern der Anspruch erhoben, diesem Bild auch gerecht werden zu müssen, indem ein extremer Lebensstil gefordert wird, der von übersteigerter Hingabe an die Gemeinde einerseits und übermäßigem Verzicht auf der anderen Seite bestimmt ist. Hierbei wird von Tätern das Anspruchsdenken gegenüber dem Gemeindemitglied entwickelt, dass der Einsatz von Geld, Zeit und persönlicher Tatkraft sich an den Aufgaben und Zielen der Gemeinde zu orientieren habe und persönliche Befindlichkeiten (teilweise sogar Fürsorgepflichten gegenüber anvertrauten Menschen) nur eine untergeordnete Rolle zu spielen haben.
- **Unangemessene Einflussnahme auf Privatleben und persönliche Entscheidungen.** Die Folge der Vereinnahmung wird besonders im Bereich der Privatsphäre des einzelnen Gemeindemitglieds deutlich. Konkret geschieht das, indem Täter Ratschläge und geistliche Weisungen für das einzelne Gemeindemitglied so nachhaltig formulieren, dass sie zur Grundlage persönlicher Entscheidungen des Mitglieds werden. Konkret könnten es folgende Bereiche sein: Partnerwahl, Berufswahl, Wohnortwahl, Kindererziehung und Familienplanung.
- **Bevormundung und Beschämung von Menschen in Krisen.** Gemeindemitglieder, die sich in einer körperlichen oder seelischen Krise befinden (z. B. Krankheit, Partnerschaftsprobleme, Erziehungsprobleme), erfahren keinen Zuspruch und keine liebevolle Begleitung – stattdessen werden ihnen weitere Lasten aufgebürdet, wie unbedachte Einschätzungen, lieblose Ratschläge und Verpflichtung zum öffentlichen

¹² Tempelmann, *Geistlicher Missbrauch*, S. 22f. und 215f.

¹³ Tempelmann, S. 23.

Sündenbekenntnis. Täter wissen genau, welche „Patentrezepte“ helfen. Sollte dieses Rezept doch nicht helfen, ist das Gemeindemitglied selbst daran schuld, da entweder verdeckte Schuld die Überwindung der Krise verhindert oder die Befolgung der Anweisung nicht korrekt erfolgte. Darüber hinaus wird von einer notwendigen therapeutischen Behandlung abgeraten mit der „pseudogeistlichen“ Aussage, dass Jesus die Lösung aller Probleme sei und somit eine zusätzliche therapeutische Begleitung nicht nötig oder gar gefährlich sei.

- **Macht- und Autoritätsansprüche aufgrund eines Amtes.** Täter mit kirchlichen Leitungsaufgaben nehmen für sich in Anspruch, im Rahmen einer Hierarchie die Funktion des Hirtenamtes auszuüben – mit der Konsequenz für die Gemeindemitglieder, dass sie sich der Autorität der Leitung zu beugen haben. Wenn ein Gemeindemitglied sich gegen Entscheidungen des Leiters auflehnt, wird behauptet, dies sei letztendlich Auflehnung gegen Gottes Willen.
- **Verbot der Kritik an Leiterschaft.** Täter in Leitungspositionen legen großen Wert darauf, dass ihre Leiterschaft nicht kritisch hinterfragt wird. Vor allem sollte kein Austausch darüber auf der Ebene der Gemeindemitglieder stattfinden.
- **Totschweigenmüssen von Problemen.** Der Austausch über Dinge, die Mitgliedern einer Gemeinde Not bereiten, wird automatisch als negatives Reden und Tratsch bezeichnet. Das kritische Hinterfragen oder Ansprechen von Nöten in der Gemeinde kann von den Tätern unterschiedlich sanktioniert werden durch: (1) Abwertung und Beschämung; (2) Entzug von Vertrauen und Verantwortung; (3) Einschüchterung und Demütigung und (4) Rufmord und Verleumdung.
- **Übergriffe in Seelsorge und Beratung.** Seelsorge und Beratung werden von Tätern dazu missbraucht, Gemeindemitglieder in ein vertieftes Abhängigkeitsverhältnis zum Täter zu bringen. Durch zu intensive emotionale und/oder körperliche Nähe werden Grenzen überschritten. Inhalte des seelsorgerlichen oder beratenden Gesprächs werden vom Täter nicht vertraulich behandelt, sondern von ihm in einer zutiefst verletzenden Art und Weise der Gemeindeöffentlichkeit preisgegeben (in Predigten, Bußaufrufen u. Ä.). Nicht zuletzt werden dem ratsuchenden Gemeindemitglied Lösungen übergestülpt. Ihm wird nicht die Freiheit gelassen, selbstverantwortlich Entscheidungen zu treffen.¹⁴

4. Religiöser Missbrauch aus Sicht des Opfers

Welche Ursachen begünstigen religiösen Missbrauch? In der Fachliteratur werden die Gründe *Macht und Machtstrukturen*, *Angst* und *Gehorsam* genannt.

¹⁴ Tempelmann, S. 42ff.

4.1. Macht und Machtstrukturen

Für ein geordnetes Zusammenleben sind sowohl vereinbarte Strukturen als auch erteilte Kompetenzen und Befugnisse notwendig. Daraus ergibt sich eine Verteilung von Macht, die Ordnung und Verlässlichkeit bietet. Macht ist somit zunächst wertneutral. Macht kann demokratisch erteilt, oder aber ergriffen werden. Opfer von Machtmissbrauch befinden sich gewöhnlich auf der hierarchischen Leiter auf einer unteren Stufe.

Auch in den Kirchen gibt es Machtstrukturen und Hierarchien. Sie sind durchaus sinnvoll, sofern sie nicht missbraucht werden. Macht kann durch Machtkonzentration oder durch fehlende Kontrollinstanzen missbraucht werden. Beides kann zur Willkür führen. Opfer von Machtmissbrauch kann eine einzelne Person sein, doch unter Umständen sind sogar ganze Gruppen oder Gemeinden betroffen. Wenn sich z. B. ein Prediger auf ein vermeintliches Vetorecht beruft, um Entscheidungen des Gemeinderats zu verhindern, oder es auf höherer Verwaltungsebene zu unerlaubter Einflussnahme durch Instanzen kommt, die sich nicht an Vorgaben halten oder die versuchen, Gemeinden oder gewählte Abgeordnete zu manipulieren.

Bekannt sind Berichte von Delegierten von Konferenzen und Mitglieder von Ausschüssen, dass eher „Abnicken statt Mitdenken“ erwünscht sei. In Einzelfällen sei sogar deutlich formuliert worden, dass Kritik im Ausschuss gänzlich unerwünscht sei. Es gab Fälle, in denen die für eine Entscheidung notwendigen Unterlagen absichtlich vorab nicht zur Kenntnis gebracht wurden, um so das Abstimmungsergebnis zu manipulieren.

Immer wieder wird die *Gemeindeordnung* als Machtinstrument missbraucht. Die Auslegungen dienen dann nicht selten auch den eigenen Zielen. Die Opfer fühlen sich ohnmächtig und der Auslegung ausgeliefert.

Im Bereich der *Seelsorge* kann Machtmissbrauch stattfinden, indem z. B. ein als geistliche Autorität angesehener Seelsorger Menschen unter Druck setzt, ein bestimmtes Verhalten zu zeigen bzw. zu unterlassen.

Nicht zuletzt kann *Geld* als Machtinstrument eingesetzt werden. Wer über finanzielle Ressourcen und über die Macht zu deren Verteilung verfügt, kann durch Drosselung oder Förderung des Geldflusses einen erheblichen Einfluss auf Projekte ausüben. Hierbei geht es meist allein um Machtausübung, nicht um persönliche Bereicherung.

4.2. Angst

Angst zählt zu den grundlegenden Emotionen des Menschen. Sie wird zwar meist als negativ empfunden, hat jedoch eine schützende Funktion. Zu wenig Angst kann reale Risiken ausblenden und zu Gefahr führen. Zu viel Angst wiederum kann blockieren und das Handeln hemmen.

Angst kennt viele Formen und bestimmt das Leben maßgeblich. Sie treibt an und sie bremst. Nicht allein die Werbung bedient sich dieser Basisemotion, sondern traditionell auch die Politik und die Religion. Das Schema ist einfach: *Erzeuge Angst und zeige dem Menschen hinterher, wie er seine Angst loswerden kann*. So kann die Angst manipulativ benutzt werden, um Menschen zu lenken und sie gefügig zu machen und auszunutzen.

Glaubensinstitutionen können dabei auf Gott verweisen, um ihren Erwartungen oder gar Forderungen Nachdruck zu verleihen. Gott als letzte und höchste Autorität bleibt unantastbar. Kirchen „übersetzen“ lediglich, was Gott fordert oder verbietet und helfen dann bei der Angstabwehr. Ein Paradebeispiel aus der Kirchengeschichte ist das Schüren von Angst durch Darstellungen von Höllenqualen und Fegefeuer und der dadurch florierende Ablasshandel. Wohlgefälliges Verhalten, Gehorsam oder auch materielle Wiedergutmachung helfen, die Angst in den Griff zu bekommen.

Nun könnte man einwenden, dass Angst im Zusammenhang mit Glauben und Gott ein biblischer Fakt ist. Besonders in den Psalmen taucht der Begriff gehäuft auf. Am aussagekräftigsten sind aber wohl die Formulierungen von Paulus und Jesus. Der Apostel betont, dass uns nichts und niemand von der Liebe Gottes trennen kann, auch die Angst nicht.¹⁵ Jesus sieht die Angst zwar als Realität, tröstet aber und stellt der Angst den Frieden gegenüber: „Das habe ich mit euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“¹⁶ Er verspricht, dass der Gläubige nicht ins Gericht kommen wird, sondern das ewige Leben bereits jetzt hat!¹⁷ Gott möchte uns die Angst nehmen, auch die Angst vor ihm selbst. Jesus stellte uns darum Gott als den liebenden Vater vor. *Bei ihm* können wir die Angst *vor ihm* ablegen. Die besonders im Alten Testament häufiger gebrauchte Vokabel „Gottesfurcht“ betont im Licht des Neuen Testaments mehr den Respekt und das Vertrauen. Mangels einer Erlösungsgewissheit befällt auch wiedergeborene Christen die Angst vor dem Gericht Gottes und so auch vor der Wiederkunft Jesu.

In der religiösen Erziehung mit Angst zu arbeiten, gilt nach heutigen Maßstäben als unpädagogisch. Allerdings haben viele Gemeindeglieder noch im Ohr, womit man ihnen als Kind oder Jugendlichen – manchmal sogar noch im Erwachsenenalter – drohte: *Der liebe Gott sieht alles! – Wenn du dort hingehst, können dich die Engel Gottes nicht begleiten! – Pass auf, kleines Auge, was du siehst! – Wenn du noch Fleisch isst, kannst du nicht ins Reich Gottes gelangen! – Wenn du nicht Zeugnis ablegst und missionierst, wird Jesus dich auch nicht vor seinem Vater im Himmel bekennen! – Wenn du dieses oder jenes am Sabbat tust, ist das ein Übertreten der Zehn Gebote!* Diese Aufzählung ließe sich erweitern.

Das Schema ist immer ähnlich: *Wenn ..., dann ...!* Wenn du etwas Bestimmtes tust (oder unterlässt), dann musst du mit Konsequenzen rechnen, die deine Gottesbeziehung stören und deine Erlösung gefährden. Gemeindeglieder berichten, dass sie bei angeblichem Fehlverhalten mit Sanktionen ihrer Gemeinde rechnen müssen.

Weil viele Menschen in ihrer Ortsgemeinde nicht nur Mitglied sind, sondern dort auch wesentliche soziale Kontakte pflegen, ist das Zugehörigkeitsbedürfnis besonders groß. So

kann bei Menschen, die außerhalb der Gemeinde kein soziales Netz haben, Angst davor geschürt werden, die Gruppenzugehörigkeit zu verlieren und so sozial isoliert zu sein. Diese Angst kann noch verstärkt werden, wenn ein soziales Netz außerhalb der Gemeinde als unerwünscht dargestellt wird.

Einige Gemeindeglieder haben besonders große Angst vor der Strafe Gottes, die gerne auch unter Verweis auf die Bibel als vermeintlicher Liebesbeweis dargestellt wird.¹⁸ Die Befürchtung, das ewige Leben zu verlieren, kann zu einer zutiefst verzweifelten und hoffnungslosen Lebenshaltung führen.

Viele Gemeindeglieder haben noch immer die Vorstellung, man müsse etwas für die eigene Erlösung tun. Aus der daraus resultierenden Werksgerechtigkeit entsteht zwangsläufig die Frage, ob man genug getan habe für seine Heiligung. Die vermeintlich notwendige Eigenleistung löst bei vielen Gemeindegliedern Angst und Druck aus.

Dem Beirat ist an dieser Stelle wichtig, darauf hinzuweisen, dass Gefühle der Angst oft missbraucht werden, um Gemeindeglieder zu manipulieren.

4.3. Gehorsam

Eltern, Erziehern, Lehrern, Vorgesetzten, Kirche und Staat gilt Gehorsam als Tugend und sie erwarten ihn. Kritiklos wurde Gehorsam lange Zeit als wesentliches Ziel der Erziehung angesehen – brave Kinder würden später brave und gehorsame Bürger bzw. auch folgsame Gemeindeglieder.

Auch die Bibel kennt das Gebot, Gott gegenüber gehorsam zu sein. Petrus formulierte: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“¹⁹ Daraus wird oft die Forderung abgeleitet, menschlichen Autoritäten gegenüber gehorsam zu sein, solange deren Gebote nicht im Widerspruch zum Willen Gottes stehen.

Dass die Erziehung zum Gehorsam auch eine sehr bedenkliche Seite hat, führte die jüngere Geschichte eindringlich vor Augen. Menschen begingen Gräueltaten und wiesen die Verantwortung später von sich, da sie als „Befehlsempfänger“ nur gehorsam die Anweisungen ihrer Vorgesetzten ausgeführt hätten.

Wie leicht ein Mensch diesbezüglich manipulierbar ist, wurde 1961 in den USA in einem weltweit beachteten sozialpsychologischen Experiment unter der Leitung des Psychologen Stanley Milgram nachgewiesen. Das Ergebnis des sogenannten *Milgram-Experiments* war, dass alle Versuchspersonen bereit waren, Anordnungen einer Autoritätsperson nachzukommen und sogar „tödliche“ Strafen zu verhängen, selbst wenn dies ihrem Gewissen widersprach.²⁰ Das Experiment wurde in ähnlicher Form in vielen Ländern und verschiedenen Kulturen wiederholt – stets mit demselben Ergebnis: Rund zwei Drittel

15 vgl. Röm 8,35

16 Joh 16,33

17 vgl. Joh 5,24

18 Vgl. Spr 3,12 und Hbr 12,5–6.

19 Apg 5,29; vgl. Apg 5,32; Hbr 5,8–9; Eph 6,1–3.

20 Siehe dazu: <https://de.wikipedia.org/wiki/Milgram-Experiment>. Sowie entsprechendes Filmmaterial auf YouTube.

der Menschen sind dazu bereit, andere Menschen zu quälen oder zu töten, wenn sie die Verantwortung dafür einer Autoritätsperson übertragen können.²¹

Betroffene Gemeindemitglieder, die unter dem Druck des Gehorsams stehen, berichten, dass sie sich nicht getraut hätten, sich Autoritätspersonen der Ortsgemeinde oder der Kirchenleitung zu widersetzen. Man dürfe Menschen, die von Gott in Ämter eingesetzt wurden, schließlich nicht widersprechen! Blindes Vertrauen gegenüber Menschen, in Kombination mit Autoritätshörigkeit, kann leicht zum Nährboden für religiösen Missbrauch werden.

5. Folgen des religiösen Missbrauchs

Menschen, die einem religiösen Missbrauch ausgesetzt sind und sich nicht ausreichend dagegen wehren können, erleben negative Folgen in verschiedenen Bereichen ihres Lebens.

5.1. Folgen für den Glauben

Das Gottesbild hat direkten Einfluss auf die gesamten religiösen Überzeugungen. Die religiösen Überzeugungen wiederum wirken sich im gesamten Leben aus.²²

Ein einseitiges Gottesbild, das z. B. nur eine gütige oder nur eine strafende/richtende Facette Gottes beinhaltet, ist ein verzerrtes Gottesbild und entspricht nicht dem, was Jesus über Gott, den liebenden Vater offenbarte. Somit ist die Vermittlung von krankmachenden Gottesbildern eine Form von religiösem Missbrauch.

Die Auswirkungen eines krankmachenden Gottesbildes sind weitreichend. Manche Gemeindemitglieder können sich von den vermittelten falschen Gottesbildern nie mehr lösen. Wenn es ihnen dennoch gelingt, sich aus einer religiösen Missbrauchssituation zu lösen, besteht die Gefahr, dass sie mit dem Sichlösen von krankmachenden Gottesbildern zugleich ihren gesamten Glauben an Gott verlieren oder aufgeben.

5.2. Psychische Folgen

Im psychischen Bereich reichen die Folgen von religiösem Missbrauch von leichten Verunsicherungen und seelischen Verletzungen über anhaltende Leiden und in der eigenen Gemeinde bis hin zu schweren Depressionen und sogar Suizidgedanken. Der religiöse Missbrauch gilt hierbei als Auslöser, jedoch nicht als Ursache einer psychischen Erkrankung. Inwieweit Persönlichkeitsstörungen durch religiösen Missbrauch bedingt oder zumindest mitbedingt sind, ist in Fachkreisen umstritten.

21 Ein weiteres eindrückliches Beispiel für Autoritätshörigkeit ist u. a. ein über Jahre andauernder, verbrecherischer Telefonschwindel, der unter dem Titel *Strip search phone call scam* bekannt wurde. Nachzulesen unter dem gleichlautenden Stichwort auf Wikipedia. Siehe auch eine kurze Videoreportage dazu unter goo.gl/QfmAkZ (beide Quellen in englischer Sprache).

22 Weiterführende Literatur – siehe Anhang unter „Literatur zum Umgang mit krankmachenden Gottesbildern“.

5.3. Körperliche Folgen

Religiöser Missbrauch kann auch im körperlichen Bereich Schäden hinterlassen. Hier sind zunächst psychosomatische Erkrankungen zu nennen. Weitere Folgen können erheblich sein, sogar bis zum Tod führen, wenn z. B. körperliche Erkrankungen allein durch Gebet geheilt werden sollen, ohne entsprechende medizinische Behandlungen durchzuführen. Diesbezüglich könnten Medikationen oder zwingend notwendige ärztliche Behandlungen mit dem Argument abgelehnt werden, dass es ausreiche, Gott, dem „großen Arzt“, zu vertrauen.

5.4. Folgen für das soziale Leben

Opfer von religiösem Missbrauch können sozial isoliert werden, indem sie instruiert werden sich von allem fernzuhalten, was als „weltlich“ gilt. Dies tun sie in der Regel sogar aus innerer Überzeugung, da es ihnen bereits während der Kindheit und in ihrer religiösen Sozialisation eingeimpft wurde. Zusätzlich kann in dieser Hinsicht moralischer Druck von geistlichen Leitern der Gemeinde aufgebaut werden.

Während sich manche Gemeindemitglieder aus dieser Selbstisolation befreien konnten, lehnen andere weiterhin konsequent Mitgliedschaften in Sport- und Kulturvereinen, den Besuch von Tanzveranstaltungen, Kinos, Konzerten, Theatern usw. ab. Auch der Besuch von staatlichen Schulen durch ihre Kinder wird misstrauisch und besorgt betrachtet; manchmal wird als Alternative das „Homeschooling“ angestrebt. Manche wandern aus diesem Grund sogar aus Deutschland aus, um dadurch die staatliche Schulpflicht zu umgehen. Man fürchtet eine Infiltration von schädlichem Gedankengut und eine Erziehung, die sich immer weiter von christlichen Grundwerten entfernt.

Es gibt eine Vielzahl von Gemeindemitgliedern, die keine Freunde außerhalb ihrer Gemeinde haben. Dies führt zu einer weiteren Isolation von der sie umgebenden Welt. Die Welt wird einem fremd – man wird weltfremd.

Weiter können gerade aus der unangemessenen Einflussnahme auf das Privatleben von Gemeindemitgliedern negative Folgen erwachsen.

Spendenaufrufe, die mit entsprechender Rhetorik vorgetragen werden, sich „Schätze im Himmel statt auf Erden“ zu sammeln, können im Extremfall dazu führen, dass die eigenen notwendigen finanziellen Absicherungen sowie die der anvertrauten Familienangehörigen vernachlässigt werden. Das Ergebnis einer solch falsch verstandenen Gebefreudigkeit können erhebliche Schulden oder sogar der finanzielle Ruin sein.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die Folgen religiösen Missbrauchs auf viele Lebensfelder des Menschen auswirken. Konkrete Folgen scheinen von außen betrachtet manchmal eher harmlos zu sein, sie sind es in der Regel jedoch nicht, selbst wenn die Betroffenen dies eine Zeit lang selbst gar nicht bemerken. Manchmal sind die Folgen existenzbedrohend und können im Extremfall sogar tödlich sein.

III. HILFESTELLUNG FÜR OPFER UND TÄTER RELIGIÖSEN MISSBRAUCHS

Im vorherigen Kapitel wurde dargestellt, wie gravierend die Folgen des religiösen Missbrauchs für den Einzelnen und für die Gemeinde sein können. Hier sollen nun konkrete Hilfsmaßnahmen besprochen werden.

1. Was kann der Einzelne gegen religiösen Missbrauch tun?

Wenn extreme Glaubensvorstellungen die Ursache des Missbrauchs sind, ist in den meisten Fällen kein Dialog mit den betreffenden Tätern mehr möglich. Diese sind entweder nicht bereit oder nicht in der Lage, ein offenes Gespräch zu führen und andere Auffassungen neben den eigenen stehen zu lassen. Sie sprechen allen, die nicht ihrer Auffassung sind, den rechten Glauben ab. Nach ihrer Auffassung haben nur sie die einzig richtige Sichtweise.

Im Umgang mit Opfern religiösen Missbrauchs ist es wichtig, die Betroffenen ernst zu nehmen. Das bedeutet, ihr Leid nicht zu verharmlosen oder zu bagatellisieren. Allzu häufig werden noch Phrasen wie die nachfolgenden gebraucht: „Na, so schlimm kann es ja nicht sein. Ich kann mir gar nicht vorstellen, dass es so etwas bei uns gibt.“ „Warum bist du denn dann so lange in dieser Gemeinde geblieben? Du hättest dich doch viel früher trennen können!“ „Du reagierst aber sehr empfindlich.“ Eine solche Haltung gegenüber dem Opfer ist problematisch und verschlimmert unter Umständen das Leiden der Betroffenen. Weder hat ein Opfer sich seine Situation selbst „ausgesucht“, noch helfen ihm solche Bewertungen, die prekäre Situation zu überwinden. Wohlwollen, Mitgefühl und Annahme sind gefragt, um den Betroffenen neuen Lebensmut zu schenken. Vonseiten der Gemeinde sind im Umgang mit der Problematik diese weiteren Schritte hilfreich:

- Öffentlich und in aller Deutlichkeit Stellung beziehen.
- Opfer ermutigen und begleiten und ebenso den Täter betreuen.
- Betroffene aktiv darin unterstützen, die krankmachenden Strukturen aufzubrechen oder sie zu verlassen und ggf. weitere Hilfe in Anspruch zu nehmen.
- Betroffene bei erkennbaren psychischen Beeinträchtigungen motivieren und unterstützen, sich in eine professionelle Psychotherapie zu begeben.

2. Was kann ein Betroffener (Opfer) tun?

Wenn sich ein Betroffener aus der missbräuchlichen Situation befreien will, kann das erneut Ängste verursachen. Nicht selten nagt die Frage: „Was ist, wenn ‚die anderen‘ doch recht haben?“ Es dauert oft Jahre, manchmal ein ganzes Leben lang, diese Ängste zu überwinden. Hier braucht es viel Mut und häufig professionelle therapeutische Hilfe. Der Therapeut *kann* hierbei ebenfalls praktizierender Christ sein, *muss* es aber nicht zwingend sein. Jeder seriöse Therapeut ist angehalten die religiösen und christlichen Hintergründe seiner Patienten zu respektieren.

Im Rahmen einer Therapie kommt es auch zu einer Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben, was durchaus zu Spannungen führen kann. Es ist jedoch notwendig, seine eigenen Vorstellungen von Gott immer wieder zu überprüfen – und zwar allein anhand der Bibel. Dadurch eröffnet sich die Möglichkeit, angstmachende und einengende Bilder und Überzeugungen loszulassen.

Um sich vor (weiteren) Bedrohungen und Einengungen des religiösen Missbrauchs zu schützen, ist es in der Regel auch notwendig, Distanz zum Täter oder den Tätern zu bekommen. Das kann bedeuten, die eigene Ortsgemeinde zu verlassen und sich einer anderen Gemeinde anzuschließen.

Ein Wort an dich als Betroffenen:

Wenn du deinen Glauben als Belastung empfindest und an dir selbst zweifelst, dann vertraue dich einem wirklichen Freund, einem Seelsorger oder Therapeuten an. Sprich offen über deine Ängste und Zweifel. Suche jemand Neutralen, der einerseits nicht in die missbräuchliche Situation involviert ist und andererseits sensibel gegenüber der Thematik des religiösen Missbrauchs ist. Wir empfehlen dir darüber hinaus einen Blick in den Anhang, wo du hilfreiche Literatur zum Thema findest.

Wir wünschen dir, dass du den Mut findest, erste Schritte aus der missbräuchlichen Situation heraus zu tun. Lasse dich nicht von deinen Ängsten gefangen nehmen. Selbst wenn diese Ängste nach Jahren wieder auftauchen, sei gewiss: Gott ist für dich da und kennt deine Situation! Er nimmt sich deiner Sache an und liebt dich bedingungslos. Darauf darfst du dich verlassen.

3. Was kann ein Betroffener (Täter) tun?

Voraussetzung für das Beenden missbräuchlichen Verhaltens ist das Bewusstwerden und Bewusstmachen des bisherigen Handelns und Denkens. Die Erkenntnis, für die negativen Folgen bei sich selbst und bei Opfern verantwortlich zu sein, kann helfen, missbräuchliche Verhaltensmuster zu durchbrechen. Eine Verhaltensänderung muss allerdings aktiv gewollt und angestrebt werden.

Wenn die Motivation für den religiösen Missbrauch in religiösen Überzeugungen liegt, so gilt es, diese kritisch zu überprüfen. Hat die Art und Weise wie ich andere (negativ)

behandle mit meinen Glaubensüberzeugungen zu tun? Das zu erkennen und einzusehen, ist sehr schwer und braucht üblicherweise eine seelsorgerliche Begleitung. Denn es ist damit zu rechnen, dass in diesem Prozess der Auseinandersetzung Widerstände und eine Reihe religiöser Ängste auftreten werden, die es aufzufangen gilt.

Nutzte ein Täter bisher bewusst die eigene Machtposition, um bestimmte Ziele zu erreichen, dann muss die persönliche Einstellung zur Macht und die Strategie zum Erreichen persönlicher Ziele überdacht und in der Folge verändert werden. Dies wird jedoch nur möglich sein, wenn der Täter die Verantwortung für die Folgen beim Opfer übernimmt. Wie für die Betroffenen, so gilt auch für den, der religiösen Missbrauch ausübt, dass er seine Hilfsbedürftigkeit erkennt und Unterstützung durch Freunde sowie fachkundige Seelsorger oder Therapeuten in Anspruch nimmt.

4. Was kann die Ortsgemeinde tun?

Ortsgemeinden bilden den Kern unserer Freikirchenstruktur. Sie sind der lebende Organismus, in dem Glaubensleben gemeinsam praktiziert wird und geistliches Wachstum stattfindet.

Teil der Ortsgemeinde ist auch, dass die örtliche Organisation so geregelt ist, dass für alle Beteiligten umfassende Transparenz gewährleistet ist und so einem Machtmissbrauch vorgebeugt wird.

Die beste Prävention gegen religiösen Missbrauch ist eine geistlich gesunde Gemeinde. Dazu einige Prinzipien im Überblick:

- **Glauben positiv leben.** Insbesondere ein positives Gottesbild, das das Verständnis eines liebenden Gottes fördert.
- **Gemeinsamer Glaube** und eine **Vielfalt** von persönlichen Ausprägungen (z. B. Frömmigkeitsstile, theologische Einsichten) sind möglich. Kein exklusives Glaubensverständnis gegen andere, sondern die Beziehungen zueinander sind bestimmend.
- **Identifikation** mit der Gemeinde erfolgt über die Liebe, die Menschen füreinander haben, nicht allein über Lehrsätze.
- **Biblische Werte** vermitteln und Sinn stiften durch vorurteilsfreies **Wohlwollen** (Agape).
- **Akzeptanz und Toleranz** praktizieren, d. h. jeder wird in seinem Sosein akzeptiert; andere Meinungen werden toleriert.
- **Wertschätzung** und gegenseitige Wahrnehmung aller Gemeindemitglieder, Freunde und Gäste in deren Verschiedenheit.

- **Entfaltungsmöglichkeiten bieten**, d. h. alles, was dem Leben und religiösen Entwickeln dient, ermöglichen.
- **Keinen Druck ausüben** in Bezug auf die praktische Ausübung der Glaubenserkenntnisse.
- **Offenheit für Veränderung**, d. h. offener, konstruktiver Umgang mit Traditionen.
- **Achtung und Respekt anderen Glaubensrichtungen gegenüber**, d. h. Vertrauen darauf, dass Gott sich den Menschen auf verschiedene Art und Weise offenbart. Dadurch entfällt jeder Exklusivitätsanspruch.

Sicherlich gibt es Gemeinden, die sehr viele dieser Merkmale in sich vereinen. Aber es ist wünschenswert, dass möglichst alle von dieser geistlichen Gesundheit geprägt sind. Solche Gemeinden können einen schützenden Raum bieten, in dem religiös missbrauchte Menschen angenommen und aufgenommen werden. Hier können sie ohne Angst und Druck offen über ihre Verletzungen und Ängste reden. So können sie ihren Glauben neu finden und leben lernen, in dem sie sich geborgen und sicher fühlen.

Die Erfahrungen verschiedener (Orts-)Gemeinden zeigen: Es kann gelingen, die Prinzipien geistlicher Gesundheit zu leben und nach ihnen zu streben. Sicher gibt es immer wieder zwischenmenschliche Probleme, die nicht leicht zu lösen sind. Doch mit Blick auf die *Gute Nachricht*, dass Gott uns erlöst und uns Versöhnung untereinander schenken möchte, liegt der Fokus für das Gemeindeleben an der entscheidenden Stelle.

Es ist wichtig und gut, eigene feste Glaubensüberzeugungen zu haben, zu diesen zu stehen, und gleichzeitig in der Liebe zum Nächsten dessen unterschiedliche Überzeugungen zu respektieren. Auch das kann helfen, religiösen Missbrauch vorzubeugen.

Eine große Verantwortung haben Ortsgemeinden für die religiöse Erziehung in Gemeinde und Familie. Ziel dieser Erziehung kann nur sein, unsere Kinder dazu zu befähigen, eines Tages als mündige Christen zu leben. Das bedeutet, ihnen zu helfen sich körperlich, mental, geistlich und sozial ausgewogen zu entwickeln.²³ Die Freikirche stellt hierzu verschiedene Materialien für Eltern und Gemeinden bereit, wie z. B. durch Ausarbeitungen des *Religionspädagogischen Instituts der Freikirche der STA*.²⁴

Wenn Kinder rechtzeitig und altersangemessen zur Freiheit des Denkens, des Glaubens und des Gewissens erzogen werden, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sie später kritikfähig sind und einen bewussten Glauben zeigen werden. Das Ideal eines eigenständigen Glaubens wird sie auch fähig machen, Versuche, sie mit Macht- und Autoritätsansprüchen zu manipulieren, zu durchschauen.

²³ Vergleiche dazu auch Lk 2,52.

²⁴ Siehe dazu: www.sta-rpi.net.

5. Was kann die Freikirche als Institution tun?

Um die legitimen Machtstrukturen der Freikirche vor religiösem Missbrauch zu schützen, gilt es für die Verantwortungsträger der Freikirche sich immer wieder bewusstzumachen, dass die Gefahr des religiösen Missbrauchs vor keiner Kirche oder religiösen Institution Halt macht. Wachsamkeit und das Beziehen klarer Positionen sind hierzu unerlässlich. Die Einführung gewisser Mechanismen in die Organisationsstruktur können helfen, einen religiösen Missbrauch unwahrscheinlicher zu machen. Gut durchdachte Verfassungen für die Freikirche und Gremien bspw. könnten so eine wirksame Kontrollfunktion ausüben.

Darüber hinaus gilt es, in unserer Freikirche eine Führungskultur zu etablieren, die von geistlicher Gesundheit geprägt ist. Das bedeutet, dass Verantwortungsträger auf sämtlichen Ebenen ungesunde Erscheinungsformen offenlegen, sie beseitigen und vorbeugend tätig sind.

IV. ZEHN THESEN ZU RELIGIÖSEM MISSBRAUCH

Matthias Dauenhauer hat *Zehn Thesen zu religiösem Missbrauch* verfasst. Sie sind als Diskussionsansatz gedacht, um miteinander über dieses herausfordernde Thema ins Gespräch zu kommen.

1. Es gibt keinen „geistlichen“ Missbrauch!

Missbrauch ist immer und ausnahmslos ungeistlich. Der Begriff hat sich dennoch weit verbreitet und wird synonym mit der treffenderen Bezeichnung „religiöser“ Missbrauch verwendet. Religiöser Missbrauch bezeichnet: (1) den *Kontext*, in dem der Missbrauch stattfindet, (2) die *Mittel*, mit denen Missbrauch betrieben wird und (3) die *Folgen*, die durch den Missbrauch entstehen.

2. Religiöser Missbrauch versteckt sich hinter frommer Fassade!

Religiöser Missbrauch geschieht im frommen Mäntelchen und „im Namen Gottes“. Darum ist er oftmals schwer zu erkennen. Was auf den ersten Blick geistlich klingt und aussieht, kann übertüncht sein, vergoldet, Fassade. Außen hui, innen pfui. Das hat seine Entsprechung in der Metapher vom „Wolf im Schafspelz“. Erst eine kritische Prüfung offenbart, ob auch der Kern geistlich ist.

3. Quellen für religiösen Missbrauch sind Macht, Autorität bzw. Hierarchie!

Legitime und anvertraute Macht im kirchlichen Rahmen unterliegt Machtmissbrauch, wenn sie für persönliche Bedürfnisse (Macht, Ansehen, Vorteile usw.) zweckentfremdet oder eingesetzt wird, um die Anliegen einer Gruppe oder Institution zu befriedigen. Macht an sich ist moralisch nicht zu verurteilen. Auch nicht der Gebrauch von Macht. Erst sein Missbrauch, also ein Gebrauch von Macht für Zwecke, für die sie nicht vorgesehen war, ist moralisch zu verurteilen.

4. Die „Täter“ des religiösen Missbrauchs beanspruchen, im Namen Gottes zu handeln!

Sie sind in der Regel mit Macht und Autorität ausgestattet und stehen in der Hierarchie oben. Darum genießen sie meist hohes Ansehen und werden in ihrem Fehlverhalten kaum kritisiert. Nicht selten erhalten sie von Kollegen, Vorgesetzten und der Masse ihrer „Herde“ sogar noch Rückendeckung. Dies bestärkt sie in ihren Ansichten und Handlungen. Die Täter handeln oft naiv und unreflektiert. Sie überblicken die Folgen ihres Handelns nicht. Selten wollen sie ihre Opfer wirklich verletzen. Nicht alle Täter haben eine *Tätermentalität*. Aber sie fühlen sich Gott gegenüber zu diesem Handeln verpflichtet, weil sie sich in ihrer Position als Wächter und Hirte sehen und darum ihr Handeln als biblisch begründet betrachten.

5. Religiöser Missbrauch verzerrt das Bild vom liebenden Vater im Himmel!

Religiöser Missbrauch erzeugt im Opfer schädigende Gottesbilder sowie krankmachende Denk- und Handlungsweisen. Das biblische *Gottesbild wird karikiert*. Die Darstellungen Jesu von Gott als liebenden, gütigen, gnädigen, sorgenden und heilenden Vater werden abgeschwächt durch die Betonung eines drohenden, eifersüchtigen, rächenden, strafen- den, gnadenlosen und angsteinflößenden Gottes.

6. Religiöser Missbrauch erzeugt Angst und Schuldgefühle!

Religiöser Missbrauch beschädigt das persönliche geistliche Zentrum. Das Opfer wird geistlich entmutigt und emotional von der heilenden Liebe Gottes abgeschnitten. Mit einem verzerrten Gottesbild wird beim Opfer *Angst* erzeugt und es werden ihm *Schuldgefühle* vermittelt. Selbstzweifel und *Minderwertigkeitsgefühle* folgen. Schließlich stellt sich im schlimmsten Fall das Gefühl ein, *von Gott verworfen* zu sein, verloren! „Nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes.“ Wirklich? Einige geistliche Autoritäten schaffen es scheinbar. Nicht alle Opfer haben eine *Opfermentalität*, es kann jeden treffen.

7. Religiöser Missbrauch ist Freiheitsberaubung!

Religiöser Missbrauch überschreitet Grenzen, die uns unser Schöpfer zugedacht hat. Dies geschieht entweder ohne das Einverständnis der Betroffenen oder es wird sogar durch geschickte Manipulation bereitwillig zugelassen. In beiden Fällen werden persönliche Grenzen unrechtmäßig überschritten. Die *Freiheit des Gewissens* wird untergraben. Unterordnung und Gehorsam werden eingefordert oder erzwungen. Die persönlichen Ansichten, Gefühle, Bedürfnisse und Sehnsüchte zählen nicht. Religiöser Missbrauch raubt die religiöse *Selbstbestimmung*. Es ist der Versuch, Menschen in eine Entwicklungsphase des Glaubens hineinzudrängen, für die sie noch gar nicht bereit sind, oder sie in einem Entwicklungsstadium festzuhalten, über das sie längst hinausgewachsen sind.

8. Religiöser Missbrauch funktioniert durch Anwendung typischer Methoden wie Drohen, Ängstigen, Manipulieren und Kontrollieren!

Angstmachen, Androhen von negativen Konsequenzen und *Manipulieren* sind Mittel zum Herrschen. Um Menschen zu lenken und zu leiten, versucht man, deren *Gedanken*, *Emotionen* und *Verhalten zu kontrollieren*. Diese Methoden bis hin zur Überwachung des Privatlebens erinnern an das Vorgehen totalitärer Staaten.

9. Religiöser Missbrauch zeigt sich auch durch Vernachlässigung!

Kirche hat *Fürsorgepflicht*. Religiöser Missbrauch kann demnach auch durch *Abwesenheit von Fürsorge*, also durch geistliche Vernachlässigung entstehen. Auch das Fehlen eines Vorbildes kann geistlich verunsichern: wenn bspw. geistliche Autoritätspersonen (Eltern, Pastoren usw.) *kein positives Modell* gesunder Spiritualität vorleben und keine gesunde Kritikfähigkeit und kein eigenständiges Denken beibringen.

10. Religiöser Missbrauch ist Sünde!

V. SCHLUSSWORT

Anliegen dieser Broschüre über religiösen Missbrauch war, die daraus resultierenden Gefahren für den Einzelnen und die Gemeinde zu thematisieren sowie Wege zur Hilfe aufzuzeigen, die hier noch einmal zusammengefasst werden:

- **Erkenntnisvorgang:** Der Betroffene, der unter Angst und Zweifeln leidet, sollte zunächst erkennen, dass er durch ein unbiblisches Gottes- und Menschenbild beeinflusst wurde (Erkenntnisvorgang).
- **Psychologischer Vorgang:** Er sollte sich einem Menschen anvertrauen, der kompetent helfen kann. Das kann ein Gemeindeglied sein, ein Verwandter oder ein Freund. Häufig ist darüber hinaus therapeutische Hilfe notwendig.
- **Pragmatischer Vorgang:** Distanz zu dem Täter oder den Tätern zu schaffen kann bedeuten, die Ortsgemeinde zu wechseln.

Die Hilfe für den Einzelnen ist entscheidend.

Gemeindeglieder können sich darüber hinaus fragen: *Welche geistliche Atmosphäre herrscht bei uns? Was sind Auslöser für religiösen Missbrauch? Gibt es bei uns auch religiösen Missbrauch durch Eltern oder durch Verantwortungsträger in der Ortsgemeinde und in unserer Freikirche?* Hier sollte nicht verharmlost oder gar beschönigt werden.

Voraussetzungen für eine geistlich gesunde Gemeinde sind ein offener Umgang mit der eigenen Tradition, das positive Prüfen von Vorschlägen für Veränderungen und dass niemand einen Exklusivitätsanspruch erhebt. Der gelebte Glaube kann sich in unterschiedlichen Formen der eigenen Frömmigkeit, des Lebensstils und des Gottesdienststils entfalten. Hier wird kein Druck ausgeübt. In einer solchen Gemeinde werden Machtstrukturen durch Kompetenzstrukturen ersetzt.

Eine geistlich gesunde Gemeinde mit einer entsprechenden Kultur der Offenheit und des Wohlwollens ist die beste Prävention gegenüber religiösem Missbrauch.

Da sich der religiöse Missbrauch fast immer hinter einer frommen Fassade verbirgt, fällt es Tätern und Opfern gleichermaßen schwer, ihn zu durchschauen. Der Täter glaubt meist, im Namen Gottes zu handeln, und die Opfer werden von Angst und Schuldgefühlen geplagt. Ihre Selbstzweifel und Minderwertigkeitsgefühle können sich in dramatischen Fällen von der Selbstverurteilung bis in den Suizid steigern. Im Extremfall glauben sie, sie seien von Gott verworfen. Der Weg zu einem liebenden Gott der Annahme ist ihnen durch den religiösen Missbrauch verstellt. Im Kern entlarvt sich religiöser Missbrauch als eine Form der Freiheitsberaubung. Der Täter überschreitet Grenzen, weil er die Freiheit des Gewissens bei sich und seinem Gegenüber nicht respektiert. Die Verhaltensweisen der Täter sind vielfältig und reichen vom bloßen Kontrollieren über Drohungen bis hin

zu massiver Manipulation. Auf diese Weise können Gedanken, Emotionen und das Verhalten der Opfer nachhaltig geschädigt werden.

Da es nicht nur in der Vergangenheit, sondern bis in die Gegenwart hinein immer wieder Fälle von religiösem Missbrauch in unserer Freikirche gab und gibt, ist unseren Glaubensgeschwistern viel Leid zugefügt worden.

Als Beirat appellieren wir an unsere Gemeinden, Institutionen und die Leiter unserer Freikirche, religiösem Missbrauch in jeder Form entgegenzuwirken und deutlich Stellung dagegen zu beziehen. Es ist unsere Verantwortung als Kirche, Opfer zu schützen und seelsorgerlich zu begleiten, um Heilung zu ermöglichen.

Darüber hinaus regen wir an, weitere Hilfsmittel und Strukturen zu schaffen. Denkbar wäre bspw. ein „Institut“, ähnlich wie es im Fall von sexuellem Missbrauch eingerichtet wurde. Wir schlagen vor, dass sich unsere Freikirche auf allen Hierarchieebenen gezielt bei der Aufklärung von religiösem Missbrauch einbringt. Dies könnte durch entsprechende Vorträge, Seminare und Publikationen geschehen. Ebenfalls empfehlenswert sind bspw. Gesprächsrunden mit Eltern zu dieser Thematik. Dies könnten Maßnahmen sein, die religiösen Missbrauch von vornherein erst gar nicht aufkommen lassen.

Wir sind davon überzeugt, dass sowohl die Ortsgemeinde als auch die Freikirche als Organisation das Wesen Gottes widerspiegeln soll. Die Grundlage des Zusammenlebens ist die gütige Gegenwart eines liebenden Gottes. Dieses Zusammenleben benötigt zwar organisatorische und hierarchische Strukturen, muss jedoch durch gegenseitige Akzeptanz, den gegenseitigen Respekt und einen wertschätzenden Umgang miteinander geprägt sein. Daher lehnen wir jegliche Form des religiösen Missbrauchs nicht nur ab, sondern verurteilen ihn als Sünde.

ANHANG I – LITERATUREMPFEHLUNGEN

Literatur zum Thema „Religiöser Missbrauch“

Ken Blue, *Heilung erfahren nach geistlichem Missbrauch*, Gießen (Brunnen Verlag) 2011.

David Johnson/Jeff VanVonderen, *Geistlicher Missbrauch: Die zerstörende Kraft der frommen Gewalt*, Wiesbaden (Projektion J) 2003.

Martina Kessler/Volker Kessler, *Die Machtfalle – Machtmenschen in der Gemeinde*, Gießen (Brunnen Verlag) 2012.

Matthew Linn/Sheila Fabricant Linn/David Linn, *Healing Spiritual Abuse & Religious Addiction*, New York (Paulist Press) 1994.

Edin Løvås, *Wölfe im Schafspelz: Machtmenschen in der Gemeinde*, Moers (Brendow Verlag) 2010.

Inge Tempelmann, *Geistlicher Missbrauch: Auswege aus frommer Gewalt – Ein Handbuch für Betroffene und Berater*, Witten (SCM R. Brockhaus) 2012.

Jutta Wilbertz (Hg.), *Zerbrochene Flügel*, Witten (SCM R. Brockhaus) 2006.

Literatur zum Umgang mit krankmachenden Gottesbildern

Kurt Bangert, *Die Wirklichkeit Gottes: Wie wir im 21. Jahrhundert an Gott glauben können*, Bad Nauheim (Philia Verlag) 2012.

Karl Frielingsdorf, *Gottesbilder: Wie sie krank machen – wie sie heilen*, Würzburg (Echter Verlag) 2007.

Karl Frielingsdorf, *Dämonische Gottesbilder: Ihre Entstehung, Entlarvung und Überwindung*, Ostfildern (Matthias Grünewald Verlag) 2001.

Weiterführende Literatur

Johann Gerhardt, *Angstfrei glauben*, Lüneburg (Advent-Verlag) 2004.

George R. Knight, *Handbuch für Pharisäer – Auf dem Weg zur Vollkommenheit*, Lüneburg (Advent-Verlag) 1997.

Christa Meves, *Wer passt zu mir?*, Kassel (Verlag Weißes Kreuz) 1986.

Fritz Riemann, *Grundformen der Angst*, München (Ernst Reinhardt Verlag) 1981.

ANHANG II – FRAGEN ZU RELIGIÖSEM MISSBRAUCH

Die nachfolgenden Fragen wurden – unter Einbeziehung anderer Autoren – nach Inge Tempelmann zur Selbstprüfung und -wahrnehmung zusammengestellt:

1. Hat sich Ihre Familie darüber beschwert, dass Sie zu häufig zu Gemeindeveranstaltungen gehen und sich zu wenig um sie kümmern?
2. Empfinden Sie extreme Schuldgefühle, wenn Sie einen Sonntag (Sabbat – Ergänzung der Autoren) einmal nicht zum Gottesdienst gehen?
3. Haben Sie das Gefühl, dass Gott auf das sieht, was Sie tun, und dass er sich, wenn Sie nicht genug tun, vielleicht von Ihnen abwendet und Sie nicht mehr segnet?
4. Sagen Sie Ihren Kindern oft ohne Angabe von Gründen, was sie zu tun haben, da Sie wissen, dass Sie einfach recht haben?
5. Finden Sie selbst kaum Zeit für Vergnügungen früherer Jahre, weil Sie so damit beschäftigt sind, in Arbeitskreisen mitzuarbeiten und an kirchlichen Gruppen teilzunehmen?
6. Haben sich Menschen darüber beschwert, dass Sie so viele Bibelstellen in Ihren Gesprächen zitieren, dass es schwer ist, sich mit Ihnen zu unterhalten?
7. Spenden Sie Geld, weil Sie glauben, dass Gott Sie reich macht, wenn Sie geben?
8. Fällt es Ihnen schwer, Entscheidungen zu treffen, ohne sich mit Ihrem Pastor (geistlicher Berater) beraten zu haben, selbst wenn es sich um eine unwichtige Entscheidung handelt?
9. Sehen Sie Ihren Pastor oder geistlichen Berater als mächtiger an als andere Menschen?
10. Hat Ihr Glaube Sie in ein isoliertes Leben hineingeführt, in dem es Ihnen schwerfällt, mit Freunden und Familie in Beziehung zu stehen?
11. Haben Sie sich dabei beobachtet, dass Sie von Ihrem Pastor/geistlichen Berater für ein lebenslanges Problem eine schnelle Lösung („quick fix“) erwarten?
12. Fühlen Sie sich extrem schuldig für die kleinsten Fehler und Schwächen?
13. Haben Sie schon einmal gedacht, Gott würde von Ihnen verlangen, dass Sie sich selbst oder andere zerstören, um mit ihm zu leben?

14. Sind Sie der Meinung, dass Sie immer noch für etwas bestraft werden, das Sie als Kind getan haben?
15. Haben Sie den Eindruck, dass Gott Ihnen endlich vergeben wird, wenn Sie sich noch ein wenig mehr bemühen?
16. Hat Ihnen schon einmal jemand gesagt, dass ein Prediger Ihre Gedanken und Gefühle manipuliert?²⁵

Inge Tempelmann empfiehlt, sofern eine Frage bejaht werden sollte, sich darüber mit einem erfahrenen Seelsorger und/oder Therapeuten auszutauschen.

²⁵ Siehe Tempelmann, S. 349f.

